

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 30 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Außerungen des portugiesischen Ministers Vocage.

In Pariser politischen Kreisen finden die Äußerungen viel Beachtung, welche der portugiesische Minister des Äußern, du Vocage, zu einem Vertreter des „Temps“ gemacht hat. Die jetzige Reise des Königs Dom Manuel hat, wie der Minister ausführte, begreiflicherweise noch keine konkreten Ergebnisse herbeigeführt, jedoch unstreitig eine für ihre Erreichung günstige Atmosphäre geschaffen. Beim Besuche in Madrid ist auf dem Wege zur brüderlichen Annäherung der beiden Staaten und zum kommerziellen Einvernehmen, welche die praktische Befräftigung des letzteren bilden soll, ein großer Fortschritt gemacht worden. In London haben die Unterredungen des portugiesischen Ministers mit dem Staatssekretär Sir Edward Grey dem Besuche des Königs die Bedeutung eines für die beiden Staaten bemerkenswerten und ihr Bündnis noch kräftigenden Ereignisses verliehen. Es wurde der gegenwärtig bestehende englisch-portugiesische Schiedsgerichtsvertrag für fünf Jahre erneuert, was hinsichtlich der Beziehungen der afrikanischen Kolonien Portugals zu den autonomen englischen Kolonien von Wichtigkeit ist, die für sich das Recht in Anspruch nehmen, Fragen, welche sie speziell betreffen, unabhängig vom Mutterstaate zu behandeln. Ferner wurde der Boden für ein kommerzielles Übereinkommen vorbereitet. Der Besuch des Königs in Paris wird, obgleich er infognito stattfindet, nicht weniger wichtige positive Folgen zeitigen, als es die von den Besuchen in Madrid und London zu erwartenden sind. Herr du Vocage hat mit dem französischen Minister des Äußern, Herrn Richon, die Frage des geplanten kommerziellen Einvernehmens geprüft, wobei es sich zeigte, daß auf beiden Seiten die Verständigung gewünscht wird. Der portugiesische Minister empfing von der gan-

zen Reise den Eindruck, daß die Bande, welche Portugal mit den drei Mächten der „entente cordiale“ verknüpfen, die Bande der Brüderlichkeit mit Spanien, die des Bündnisses mit England und die warmer Herzlichkeit mit Frankreich gekräftigt worden sind. Portugal unterhält übrigens die freundschaftlichen Beziehungen mit allen Staaten. Seine Handelsbeziehungen mit den Verbündeten und Freunden werden bald auf eine günstige Grundlage gestellt sein und damit werde Portugal seine Stellung in der Welt beträchtlich befestigt haben. Spanien und Portugal, bemerkte Herr du Vocage zum Schluß, sind, intim aneinander genähert, keine „quantités négligeables“. Die strategischen Stellungen, welche die beiden Staaten einnehmen, die Besitzungen, durch welche sie die großen Telegraphenabel beherrschen, ihre Armeen, die nicht gering zu schätzen sind, wie dies die jüngste spanische Mobilisierung im Rif bewiesen hat, zeigen, daß die beiden Monarchien der pyrenäischen Halbinsel, unterstützt von wertvollen Bündnissen und Freundschaften, keineswegs zu unterschätzende Elemente im Konzerte der Völker sind.

Die chinesische Marine.

Man schreibt aus London: Das Mitglied der hier weilenden chinesischen Flottenkommission, der oberste Admiral der chinesischen Flotten, Sah Chen Ping, erklärte in einer Unterredung, daß die Kommission alle wichtigen Werften, Arsenalen und Schiffsbau-Etablissements in England, wie auf dem Kontinent besuchen werde. Sie dürste in England drei bis vier Wochen bleiben und dann nach Frankreich, Italien, Österreich-Ungarn, Deutschland und Rußland gehen. Im weiteren Verlaufe betonte der Admiral, daß sich während der letzten zehn Jahre eine entschiedene Tendenz in China entwickelt habe, sich westlichen Ideen und Sitten anzupassen. Man dürfe aber bei weitem keine so rasche Umwälzung

erwarten, wie sie sich in Japan vollzog. Das Ziel der Mission sei, Erfahrungen für die Reorganisation der chinesischen Marine, oder besser gesagt, für ihre Organisation zu gewinnen, denn bisher war sie nicht organisiert. China beabsichtigt aber keineswegs mit dem Bau von „Dreadnoughts“ anzufangen; schon finanzielle Gründe allein würden dies ausschließen. China wird eine gewisse Zahl von Kreuzern und anderen Fahrzeugen bedürfen und die Bestellungen werden wohl in England gemacht werden. In den eigenen Werften hat es noch keine Vorkehrungen, um Schiffe der Kreuzerklasse zu bauen, es kann höchstens seine Kanonenboote herstellen. Was die Mannschaften betrifft, so hat China ein vorzügliches Material und einen unbegrenzten Ertrag. Die Lohnsätze sind genügend hoch, um stets Rekruten anzuziehen. Es wirken bereits in der chinesischen Marine einige englische Offiziere als Instruktoren, für die Durchführung der beabsichtigten Verbesserungen wird eine größere Zahl erforderlich werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. November.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine „Unterhaltung“ mit einem Kabinettsmitgliede, welches letzteres der Ansicht Ausdruck gibt, daß sich das Parlament wieder zurechtfinden werde. Aber es sei ausgeschlossen, daß schon für die erste Lesung des Budgets die Kabinettsrekonstruktion durchgeführt werde. Möglich sei jedoch immerhin, daß man sich vorher über die Rekonstruktion einige und sie in Schwebe lasse, bis das provisorische Budget ganz erledigt ist. Zwischen der ersten und zweiten Lesung, vielleicht in den ersten Dezembertagen, dürfte die Entscheidung fallen.

Die „Reichspost“ bemerkt in einer Besprechung des für reichsdeutsche Leser berechneten Buches „Staats- und Verwaltungsrecht des Königreiches Ungarn“ von Professor Dr. Geza v. Ferdinand: Allzu tragisch dürfen diese Informationen für das

lächter, daß er schließlich resignierte und allen Ehrgeiz begrub.

Wie wunderbar oft winzige Nebensächlichkeiten die Dinge bestimmen, zeigt ein anderer Fall, der sich vor einigen Jahren ereignete und den später sogar Chamberlain als lehrreiches psychologisches Moment hervorhob. Es war ein großer Tag im Unterhause, alle Bänke gefüllt, überall spannungsvolle Erwartung; endlich nimmt der Minister das Wort. Plötzlich werden alle im Hause auf etwas aufmerksam, das sie im Augenblick heißer interessiert als alles andere. Wie das kam, ist nicht zu sagen, aber alle Blicke hefteten sich auf einen einzigen winzigen Punkt und kein Mensch lauschte mehr den gewichtigen Erklärungen des Ministers. Was war geschehen? Über den Steinschlag des Hauses froh irgend ein Käfer, eine Küchenfliege oder dergleichen; er machte plötzlich Halt; wie fasziniert starrten nun alle auf diesen fremden Eindringling mitten auf dem Flur. Dann ereignet sich etwas Neues: Mit ruhigen siegesbewußten Schritten steigt ein Mitglied von seinem Platz zum Flur hinunter, er geht gerade auf den Käfer zu und durch die atemlose Stille hört man plötzlich, wie unter der breiten Sohle dieses ehrenwerten Mitgliedes des armen Käfers Leiblichkeit knirschend vernichtet war. Der Laut löst plötzlich alle aufgestapelte Spannung und Erwartung; eine Woge von Spott, Lachen und Abscheu geht durch das Haus. Aber der Käferlöcher läßt sich nicht anfechten: mit einem stolzen Lächeln sicheren Triumphes schreitet er langsamen Schrittes zur Ausgangstür. Was der Minister inzwischen gesagt hatte, wußte keiner zu verraten, denn die ganze Zeit über hatte das gesamte Haus seine Aufmerksamkeit und Anteilnahme einzig und allein der Küchenfliege gewidmet.

Feuilleton.

Der Humor im englischen Parlamente.

Anlässlich des Konfliktes zwischen dem britischen Ober- und Unterhause erzählt eine englische Wochenschrift allerlei interessante Einzelheiten aus der Geschichte und vom Wesen des Unterhauses, die für das englische Parlamentsleben charakteristisch sind.

Sehr oft kann man in den englischen Zeitungen lesen, daß dieser oder jener Redner den „Ton des Hauses“ nicht getroffen habe, aber schwer wird es, wenn man diesen Ton definieren sollte. Aber es gibt ein derartiges unfassbares Etwas, das alle alten britischen Parlamentarier umwittert und das die angehenden Politiker instinktiv fühlen und in sich auffangen müssen, wenn sie im Parlament eine Rolle spielen wollen. Wohl in keinem Lande der Welt spielt die Jungferrede eines neuen Abgeordneten so große Rolle, wie im englischen Parlamente, ja in den meisten Fällen wird sie entscheidend für die gesamte politische Zukunft des Parlamentsdebütanten; ob es ihm gelingt, den „Ton“ zu finden, ob es ihm gelingt, bei seiner ersten Rede überhaupt Aufmerksamkeit und Zuhörer zu finden, das entscheidet darüber, ob er künftig vom Hause beachtet werden wird oder nicht. Die Komik der Umstände, die oft bei derartigen Gelegenheiten entsteht, mag bisweilen von einem tragischen Schimmer umgeben sein, wenngleich der Humor der lachenden Dritten lachend solche Erwägungen vor sich hertreibt.

Noch heute lebt in London ein angesehener alter Herr, dessen staatsmännische Begabung nur wenige persönliche Freunde beurteilen und würdigen können und der nie im öffentlichen Leben auf-

trat, weil seine Jungferrede im Parlament mißglückte. Er ist das Opfer des Humors der Dinge. Als er damals zum erstenmal seinen Sitz im Unterhause einnahm, war er ein leidenschaftlicher Feuerkopf, den neue Ideen berauschten; als er seine erste Rede hielt, riß ihn die Begeisterung für das Thema hin, immer wilder und lebhafter wurden seine Gestikulationen und seine Augen glühten. Aber er hatte eben Pech, das Pech, daß just auf der Bank vor ihm der Minister saß. Mit einem eleganten Gestus des Armes, der als illustrierende Verstärkung irgend eine schwungvolle Bewegung begleitete und stützte, schlug der Redner plötzlich wider besseres Wissen dem Minister seinen hofen schwarzen Hut vom Schädel. Erzellenz machte ein erstauntes Gesicht, der Redner war über die Wirkung seiner plastischen Sprachkunst aufs höchste bestürzt; das Haus aber lachte von oben bis unten und es dauerte lange, bis das neue Mitglied versuchen konnte, seine Jungferrede fortzusetzen. Aber endlich war es so weit und der junge Parlamentarier sprach weiter. Er spricht vier, fünf, sechs, sieben Sätze mit gemessenem Nachdruck; dann aber packt ihn wieder die Leidenschaft für den Gegenstand, die erst schüchtern unterstreichenden Gesten werden wieder kühn und fortsetzend. Mit wachsendem Behagen wartet das Haus nur auf einen Augenblick, und er sollte bald kommen: zum zweitenmal trifft der Arm des Redners, in mächtigem Schwunge daherschweifend, den Hut des Ministers, der in weitem Bogen zur Erde rollte. Nun ist kein Halten mehr, das Haus jubelt vor Lachen, der Redner versucht vergebens weiter zu sprechen, schließlich muß er aufs Wort verzichten. Er hat nie wieder anders als komisch auf das Parlament wirken können, und wenn immer er wieder einmal einen Versuch zu seiner Rehabilitierung wagen wollte, empfing ihn ein so unbezwingliches Ge-

nichtmagharische Europa, die sich in letzter Zeit immer mehr in wissenschaftliches Gewand hüllen, nicht genommen werden. Schon hat sich in der öffentlichen Meinung Mittel- und Zentraleuropas ein starker, der Gesamtmonarchie freundlicher Umschwung vollzogen. Vergeblich reisen die Agenten des parlamentarischen, von den bösen Österreichern in seinen abtischen Rechten schwer bedrängten konstitutionellen Ungarn. Man glaubt ihnen nicht mehr, und dort, wo sich ihnen einstmal die Arme freundschaftlich öffneten, finden sie nur mehr ein feines verbindliches Lächeln, ein Lächeln, das mehr dem Verständnis für die Hohlheit dieses patriotischen Pathos entspringt.

Die „Zeit“ bemerkt in einer Besprechung der angeblichen Pläne des Königs Peter von Serbien für Besuche an den Höfen Europas: Herr von Tzvolstij sei so vorsichtig gewesen, zuerst einen Besuch des Königs von Bulgarien in Belgrad zu veranlassen, vermutlich, damit der Zar nicht der erste europäische Souverän sei, mit dem König Peter in Berührung tritt. Das Blatt erklärt sodann: „Die Balkanfürsten brauchen dringend höfliche Verbindung nach auswärts, ihre Völker verlangen diese von ihnen. Österreich-Ungarn, das keine europäischen Dissonanzen hervorzuheben liebt, wird dem serbischen König die Reisefreuden nicht verderben. Trägt das zur Konsolidierung der inneren Verhältnisse Serbiens bei, so ist es gut. Soll aber der Austausch von Besuchen zwischen Sofia und Belgrad und sollen die serbischen Königsreisen nur zur Anknüpfung neuer russischer Intrigen auf dem Balkan dienen, dann mögen die Balkanreisenden wissen, daß wir auf der Hut sind.“

Aus Salonichi wird gemeldet, daß sich der zwischen den „konstitutionellen“ Bulgaren und den Anhängern Sandanskys bestehende Zwiespalt immer mehr verschärft. Die beiden Parteien stehen sich in voller Fehde gegenüber und angesichts des Umstandes, daß die Organe Sandanskys, die besonders im Bezirk von Newrekoj aggressiv gegen die zu den konstitutionellen Klubs haltenden Bulgaren auftreten, von den Behörden unterstützt werden, fürchtet man, daß es zu ernstlichen Verwicklungen kommen dürfte. Es handelt sich um ein systematisches Vorgehen der Führer der Sandanskypartei gegen die Klubs, wobei Mittel zur Anwendung gelangen, die bei letzteren den größten Unwillen hervorrufen. In mehreren Ortschaften wurden Bulgaren von den Agenten Sandanskys mißhandelt, man nahm Hausdurchsuchungen bei ihnen vor, nahm ihnen die Waffen weg, während die Leute Sandanskys unbehindert Waffen tragen; auch wird behauptet, daß in einzelnen Fällen die Agenten Sandanskys von Gendarmen unterstützt wurden.

Die russische Hauptverwaltung für Landorganisation wird, der „Rječ“ zufolge, in der Duma ein Gesetzprojekt einbringen, wonach ihr gestattet werden soll, an den ihr unterstellten Schulen in Polen und den Ostsee-Provinzen den Unterricht in den örtlichen Sprachen gemäß dem Allerhöchsten Erlasse vom 1. Oktober 1905 und dem Allerhöchsten bestätigten Reichsratsgutachten vom 19. April 1906 zu erlauben.

Christoph Schulzes Brautschaus.

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrunde von
G. Fischer-Marlgraff.

(Nachdruck verboten.)

Ein schwüler, sonnendurchglühter Tag in den ersten Tagen des August und Sonntagvormittag.

Hinter den Jalousien, im Erdgeschoß der vornehmen Villa, weit draußen vor den Toren des Residenzstädtchens, herrscht eine wohlthuende, dämmerige Kühle und ein grünliches Halbdunkel, an das sich das Auge des Eintretenden erst gewöhnen muß.

Der große, schlaffe Mann, der soeben die Schiebetür hinter sich zuschnappen läßt, verharrt denn auch einen Moment auf der Schwelle, bis der vom Sonnenlicht geblendete Blick die Gegenstände im Zimmer unterscheiden kann. Dann schreitet er quer über den großen Smyrnateppich zu dem Ruhebett in der einen Ecke des Zimmers hinüber, auf dem ein Mann liegt, der bei seinem Herantreten erstaunt die wasserblauen Augen öffnet: „Du Heinz?“ fragt er, das klingt undeutlich, wie verschlafen.

Der Ankömmling reicht ihm die Hand zum Gruß. „Morgen, altes Haus“, wofür der Ruhende, ohne die Arme hinter dem Kopf herauszuziehen, nur mit einem Nicken quittiert.

Der Besucher zieht einen Sessel heran, in dem er sich niederläßt, und läßt den Blick über das Zimmer schweifen.

Es ist ein hohes, sehr geräumiges Gemach; die Tapeten, soweit das Auge erkennen kann, unifarben mit meterhohem Kopf, auf dem ein gelbes Wasser zwischen blauen Bäumen zu sehen ist.

Tagesneuigkeiten.

— (Ministergattin und Stenographin.) Die Gattin des neuen dänischen Ministerpräsidenten Zahle übt, wie berichtet, trotz der hohen Stellung, die ihr Mann jetzt bekleidet, ihren Beruf als Parlamentsstenographin weiter aus. Als sie kürzlich im Parlamentsfoyer auf dem Wege zum Stenographentisch, an dem sie eine Budgetrede ihres Gatten aufzunehmen hatte, gefragt wurde, ob sie ihre Stellung als Stenographin nicht aufgeben wolle, erwiderte die Frau Ministerpräsident nach einem Bericht des Preßtelegraph: „Ich denke gar nicht daran. Ich bin mit meiner Arbeit ganz zufrieden und liebe sie sehr, besonders da sie mich instand setzt, auf diese Weise der Karriere meines Gatten noch besser zu folgen. Im Anfang meiner Tätigkeit herrschte eine ziemlich feindliche Stimmung gegen mich, da ich der erste weibliche Stenograph im dänischen Parlament war. Besonders im Landsting (dem Oberhause) war man gegen meine Berufung eingenommen, die im Jahre 1894 erfolgte, wo gleichzeitig mein Gatte als Vertreter Jslands in den Folkething gewählt wurde. Seit dieser Zeit habe ich die Reden meines Gatten und die anderer Parlamentsmitglieder stenographiert. Allerdings ärgert es mich ab und zu, wenn ich andere Parlamentarier in meiner Gegenwart meinen Mann schelten höre.“ Auf die Frage, ob sie nicht eine Suffragette sei, erwiderte Frau Zahle verneinend. An Gehalt bezieht sie nach ihrer Erklärung ebenso wie die männlichen Stenographen 2500 K für eine Session von der Dauer eines halben Jahres, und sie behauptet, sich damit sehr gut bezahlt zu sehen. Im nächsten Jahre steigt ihr Gehalt um weitere 400 K.

— (Hauptmänner von Köpenick in Italien.) Die Zahl der Capitani di Copenice mehrte sich in besorgniserregender Weise. In Rom wurden dieser Tage nicht weniger als vier Individuen verhaftet, die in der Uniform von Sicherheitsagenten Betrügereien verübten; in einem Dorf bei Foggia drangen mehrere als Gendarmen verkleidete Banditen in das Gehöft eines reichen Grundbesizers ein und nahmen eine Hausdurchsuchung vor, in deren Verlauf 5000 Franken von der Bildfläche verschwanden; in Neapoli bei Castanissetta in Sizilien endlich verkleidete sich eine ganze Verbrecherbande als Polizistenkorps und raubte unter den Augen der Gendarmerie bedeutende Summen. Die ganze Bande konnte entfliehen und wird von Truppen verfolgt. Ähnliche Fälle werden aus Kalabrien gemeldet. Man sieht, der Hauptmann hat Schule gemacht.

— (Was die Patti verdient hat.) Die Fünfzigjahrfeier des ersten Auftretens der Patti veranlaßt einen Mitarbeiter der „Daily Mail“, nachzuforschen, wieviel die gefeierte Sängerin im Verlaufe ihrer künstlerischen Tätigkeit verdient hat. Und er kommt zu dem Ergebnis, daß sie, als sie auf der Höhe ihres Könnens stand, Einnahmen gehabt hat, die gegenüber den Gagen, die heute gefeierte Sänger und Sängerinnen beziehen, verschwindend klein genannt werden können. Vor 50 Jahren erhielt die Patti eine durchschnittliche Gage von 400 Mark pro Woche. Bei ihrem ersten Auftreten in London im Jahre 1861 zahlte ihr Frederic Lys für ein einmonatiges Gastspiel 3000 Mark; dabei mußte sie aber in drei Vorstellungen, sogenannten Probevorstellungen, ohne jede Vergütung singen. Vor ihrer ersten Verheiratung, die im Jahre 1869 stattfand, hat sie nie mehr als 2400 Mark für ein einmaliges Auftreten erhalten und erst später, als die gefeierte schwedische Sängerin Nilsson für einen Abend 4000 Mark erhielt, gewährte man der Patti 4200 Mark. Wenn die Berechnung unseres Gewährsmannes stimmt, dann hat Adelina Patti während ihres fünfzigjährigen Auf-

tritts im ganzen etwa 16 Millionen Mark verbient. Dies will wenig erscheinen, wenn man bedenkt, daß Caruso in einem Jahre bereits den fünften Teil dieser Summe einnimmt.

— (Der Roman eines Erben von Millionen.) Der jetzt einen Motoromnibus führt, weil seine Heirat nicht den Wünschen seines Vaters entspricht, wird in den New Yorker Blättern mit behaglicher Breite erzählt. George Mulligan, der 22jährige Sohn von G. S. Mulligan, einem millionenreichen Unternehmer, heiratete in vergangener Woche Bessie Van Ness, eine hübsche Schauspielerin, die noch bis vor kurzem Mitglied einer Operettentruppe war. Die junge Dame wirkte aber nur im Chor mit, und bei einem Ausflug des weiblichen Chors dieser Gesellschaft lernte der junge Mulligan, der Präsident einer Motorcar-Gesellschaft war, die von seinem Vater beherrscht wurde, seine jetzige Frau kennen. Als er die Braut seinem Vater vorstellte, weigerte sich dieser entschieden, das junge Mädchen als Schwiegertochter anzuerkennen, entsetzte seinen Sohn von der Präsidentschaft der Motorcar-Gesellschaft und kündigte ihm an, daß er ihn enterben werde. Der Bräutigam blieb standhaft und nahm eine Stellung als Chauffeur bei der „Fifth Avenue Motor Omnibus Gesellschaft“ an mit einem Gehalt von 3 Pstrl. in der Woche. Er lebt nun mit seiner jungen Frau in einer Arbeiterwohnung in einem abgelegenen östlichen Bezirk New Yorks. Beide erklären übereinstimmend, daß sie viel zu glücklich sind, um sich über die Weigerung des alten Mulligan zu ärgern.

— (Wiederbelebung durch Elektrizität.) Eine junge russische Ärztin, Dr. Luise Robinowicz, erregt in der amerikanischen Gelehrtenwelt mit der Behauptung Aufsehen, sie habe einen elektrischen Apparat erfunden, mit dem sie durch Elektrizität getötete Wesen wieder zum Leben erwecken kann. Wie aus New York geschrieben wird, führte sie im Edison-Laboratorium ihre Methode einem Kreis von Ärzten und Naturwissenschaftlern vor, wobei sie ein totes Kaninchen wieder lebendig machte. Das Kaninchen war auf die gewöhnliche Art durch Elektrizität getötet worden und wurde von den anwesenden Ärzten für tot erklärt. Fräulein Robinowicz bediente sich dann ihres elektrischen Apparats und brachte sog. rhythmische elektrische Erregungen hervor, indem sie den Strom über dem Herzen und dem Rückgrat des Tieres in häufigen Zwischenräumen ein- und ausschaltete. Innerhalb dreier Minuten begann das Herz des Kaninchens zu schlagen und die Atmung setzte wieder ein. Das Tier erlangte sehr rasch das normale Bewußtsein zurück, und nach einer halben Stunde kletterte es durch das Zimmer. Danach zeigte die russische Ärztin, wie das Kaninchen durch Elektrizität anästhesiert wurde, ohne jede nachteilige Wirkung. Sie glaubt, daß beide Experimente mit Glück auch bei Menschen ausgeführt werden könnten.

— (Ein „kostbares“ Leben.) Welche Bedeutung die Lebensversicherung im modernen Geschäftsleben errungen hat, zeigt die soeben abgeschlossene Lebensversicherung des amerikanischen Zementfabrikanten George Nicholson aus Kansas City: zugunsten der beiden Gesellschaften, die er leitet, hat er jetzt sein Leben mit 6 Millionen Mark versichert. Da Nicholson, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, schon vorher vier Policen von je 1,300,000 Mark besaß, würde sein Tod heute die Auszahlung von 11,200,000 Mark bedeuten. Die neue Police kostet jährlich 280,000 Mark Prämie und läuft auf fünf Jahre. Die hohen Lebensversicherungen sind bei amerikanischen Geschäftsleuten immer mehr in Aufnahme gekommen. Als der hochverscherte Mann Americas gilt Rodman Wanamaker aus Philadelphia, der sein Leben auf sechzehn Millionen Mark taxiert hat, aber es gibt eine ganze Reihe von Multi-

her ist ein Grunzen erklingen, das ungefähr wie: „Was geht mich das an?“ lautet.

„Natürlich geht es dich etwas an“, fährt der Freund, lebhafter werdend, fort, „du als vermögender, ja reicher Mann, Sohn des verstorbenen hochangesehenen Kommerzienrats Schulze, Hausbesitzer, Anwärter verschiedener Ehrenämter — ich höre schon auf — hast die unbedingte Pflicht, der heimischen Kunst unter die Arme zu greifen. Wer soll es denn sonst? Die einen, die's gern möchten, ich meine der gebildete Mittelstand, hat's nicht dazu, bleiben nur die Reichen, für die es eine Allgemeinpflicht ist, und zu denen gehörst du! Hast du mich verstanden?“

„Ne“, sagte der andere, dann hob er den linken Fuß und deutete in die entgegengesetzte Ecke des Zimmers. „Willst du eine Zigarre?“

Nachdem Heinz sich bedient hatte, kehrte er an das Ruhebett zurück: „Ich denke, du kommst mit? Habe schon zwei Logenplätze für uns genommen. Nach der Vorstellung gehen wir zu Reutter. Es gibt nichts Schöneres, als bei einer Flasche Wein die gehaltenen Eindrücke zu verarbeiten, auszuspinnen . . .“

Er wurde von Christoph unterbrochen: „Ne, du, weißt du, damit laß mich in Ruh. Wenn du deine Theatergefühle durchaus mit jemand austauschen willst, so wende dich an meinen Johann. Ich habe ihn auf einen Parterreplatz abonniert und lasse mir von ihm über jede Premiere Bericht erstatten; du wirst ihn stets auf dem Laufenden finden.“

(Fortsetzung folgt.)

her ist ein Grunzen erklingen, das ungefähr wie: „Was geht mich das an?“ lautet.

„Natürlich geht es dich etwas an“, fährt der Freund, lebhafter werdend, fort, „du als vermögender, ja reicher Mann, Sohn des verstorbenen hochangesehenen Kommerzienrats Schulze, Hausbesitzer, Anwärter verschiedener Ehrenämter — ich höre schon auf — hast die unbedingte Pflicht, der heimischen Kunst unter die Arme zu greifen. Wer soll es denn sonst? Die einen, die's gern möchten, ich meine der gebildete Mittelstand, hat's nicht dazu, bleiben nur die Reichen, für die es eine Allgemeinpflicht ist, und zu denen gehörst du! Hast du mich verstanden?“

„Ne“, sagte der andere, dann hob er den linken Fuß und deutete in die entgegengesetzte Ecke des Zimmers. „Willst du eine Zigarre?“

Nachdem Heinz sich bedient hatte, kehrte er an das Ruhebett zurück: „Ich denke, du kommst mit? Habe schon zwei Logenplätze für uns genommen. Nach der Vorstellung gehen wir zu Reutter. Es gibt nichts Schöneres, als bei einer Flasche Wein die gehaltenen Eindrücke zu verarbeiten, auszuspinnen . . .“

Er wurde von Christoph unterbrochen: „Ne, du, weißt du, damit laß mich in Ruh. Wenn du deine Theatergefühle durchaus mit jemand austauschen willst, so wende dich an meinen Johann. Ich habe ihn auf einen Parterreplatz abonniert und lasse mir von ihm über jede Premiere Bericht erstatten; du wirst ihn stets auf dem Laufenden finden.“

(Fortsetzung folgt.)

millionären, die sich nicht viel geringer eingeschätzt haben. Das Leben Marconis ist kürzlich mit drei Millionen Mark versichert worden.

— (Das Dorado der Ehescheidungen.) Nicht Nordamerika, wie es vor einiger Zeit hieß, sondern Japan ist das Land, das die größte Zahl der Ehescheidungen aufzuweisen hat. Nach den Aufstellungen des kaiserlichen statistischen Amtes in Tokio betrug die Zahl der geschiedenen Ehen im Jahre 1908 nicht weniger als 61.058 oder rund 170 täglich. Das ist immerhin noch etwas weniger als im vorangegangenen Jahre, wo man 65.398 Ehescheidungen zu verzeichnen hatte. Bei einer Bevölkerung von noch nicht 50 Millionen Eingeborenen ein recht ansehnlicher Prozentsatz!

— (Aufsehterung.) Der Kranke lag auf seinem Schmerzenslager und seine Freunde saßen davor. „Bill,“ sprach der eine mit tiefer, weicher Wahstimm, „ich bin gekommen, um zu versuchen, dich etwas aufzuheitern. Hier habe ich dir ein paar Blumen mitgebracht, Bill. Ich dachte, wenn ich zu spät damit käme, könnten sie immer noch mit zu einem Kranze Verwendung finden.“ — „Laß nur den Mut nicht sinken, Bill,“ meinte der zweite. „Junge, siehst du aber schauderhaft aus! Aber nur Courage, alter Junge! Ich bin ja jetzt hier, um dich etwas aufzuheitern.“ — „Ein hübsches Zimmerchen hast du hier,“ ließ sich der dritte vernehmen, „aber als ich heraufkam, sagte ich zu mir selbst, wie wird das nur möglich sein, auf dieser engen Treppe den Sarg herunterzubringen!“

Volal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Der kaiserlich österreichische Franz Josef-Orden.) Morgen werden 60 Jahre verstrichen sein, seit Seine Majestät der Kaiser anlässlich des ersten Jahrestages seiner Thronbesteigung den Franz Josef-Orden gestiftet hat. Gleichzeitig wurde ein Statut erlassen, in dem es heißt: „Der Franz Josef-Orden kann jedem österreichischen Reichsbürger verliehen werden, der sich durch unerschütterliche, tätig bewährte Anhänglichkeit an Kaiser und Vaterland im Kriege oder Frieden, durch besonders wichtige, für das allgemeine Wohl geleistete Dienste, durch wahrhaft nützliche Erfindungen, Entdeckungen oder Verbesserungen, durch eifrige und folgenreiche Beförderung und Hebung der Bodenkultur, der einheimischen Industrie oder des Handels ausgezeichnet oder sich durch hervorragende Leistungen auf Kunst oder Wissenschaft, durch aufopferndes Wirken um die leidende Menschheit oder auf irgend eine andere ausgezeichnete Weise um Unseren Thron oder Unser Reich verdient gemacht, und sich gegründete Ansprüche auf den Dank des Vaterlandes und auf eine öffentliche Anerkennung erworben.“ — Zum Andenken an die Gründung des Ordens wird Seiner Majestät dem Kaiser ein mit Vienenfleiß geschaffenes Prachtwerk überreicht werden, das den Titel führt: „Der kaiserlich-österreichische Franz Josef-Orden und seine Mitglieder.“

— (Aus der Diözese.) Kanonisch installiert wurde vorgestern auf die Pfarre Sela bei Sichelburg der dortige Pfarradministrator, Herr Josef Podlipnik. Überreicht wurden die Herren Kaplanen: Franz Juvan aus Brezovica als Pfarradministrator nach St. Kreuz ob Alpling, Jakob Kalan aus Breme als Pfarradministrator nach Podkraj und Josef Lavtar aus Zirklach bei Krainburg als Pfarradministrator nach Gora bei Sodrazica.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat den definitiven Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Tschernembl Herrn Melchior Dolenc zum Oberlehrer an der zweiklassigen Volksschule in Eizern ernannt, ferner über eigenes Ansuchen den Oberlehrer Herrn Gottfried Jegic in Kaltenfeld an die zweiklassige Volksschule in Madanje Selo, den Oberlehrer an der zweiklassigen Volksschule in St. Lorenz Herrn Josef Mihelc an die zweiklassige Volksschule in Höflein und die definitive Lehrerin in Sembie Fräulein Franziska Bilhar an die zweiklassige Volksschule in Madanje Selo in gleicher Eigenschaft versetzt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat im Einvernehmen mit den schulerhaltenden Faktoren die Erweiterung der zweiklassigen Volksschule am Karolinengrund auf drei Klassen aus Zweckmäßigkeitsgründen bewilligt und genehmigt, daß aus diesem Anlasse eine neue Lehrkraft systemisiert werde. — r.

— (Vortragsabend des Volksbildungsvereins „Akademija.“) Vorgestern abends hielt Herr Dr. Bogumil Bosnjak im großen Saale des „Mestni Dom“ einen Vortrag über die „Wirtschaftspolitik im französischen Illyrien“. Die Wirtschaftspolitik strebt nach Verwirklichung jener Maßnahmen, die sie für eine gedeihliche Zukunftsentwicklung des Volkswohlstandes als die zweckmäßigsten erachtet, und unterscheidet sich durch diesen gewissermaßen spekulativen Charakter von der rein wissenschaftlichen Wirtschaftslehre. Die Darstellung einer Wirtschaftspolitik im französischen Illyrien mußte somit die Arbeitsbetätigung jener gewaltigen Armee von französischen Beamten, deren Streben auf die Ausfindigmachung und Anwendung der wirksamsten Mittel zur Hebung der Volkswirtschaft im illyrischen Völkerkomplex gerichtet war, zum Gegenstande haben. Auf dieses an großartigen Arbeitsproblemen so reiche Tätigkeitsgebiet lenkte der Vortragende seine Betrachtungen und eröffnete auf Grund eines reichen Tatsachenmaterials, das in Archivurkunden und Akten, in Memoiren der leitenden Faktoren jener Zeit sowie in den zeitgenössischen journalistischen und literarischen Denkmälern seine Belegquellen findet, eine weitgehende Perspektive in die volkswirtschaftlichen Reformbestre-

bungen der französischen Interimsherrscher. Diese Bestrebungen mußten sich notwendigerweise beim Bauern- und Bürgerstand in Handel und Gewerbe in hohem Grade fühlbar machen, denn der Gegensatz zwischen dem französischen einheitlichen Staatszentrismus und der Heterogenität der Einrichtungen in den zu einem Königreiche „Illyrien“ zusammengeschweißten Provinzen, deren Bevölkerung nicht einmal über eine einheitliche Sprache verfügte, sondern in eine Reihe von Idiomen zersplittert war, mußte in ganz bedeutender Weise hervortreten. Von den „Kulturverhältnissen“ in diesen Ländern hatten die französischen Einwanderer auch keine sonderlich hohe Meinung. Aus den Berichten der damaligen Intendanten geht dies zur Genüge hervor und namentlich die armen Morlaken in Dalmatien wurden gerne als ein noch ganz barbarisches Volk hingestellt. Die Franzosen wollten nun hier quasi als neuer Besen gründlich auskehren. Sie reformierten die Gerichtsverfassung, indem sie an Stelle der patrimonialgerichtlichen privaten nun staatliche Funktionäre einführten. Sie schafften den Robot ab, den Zehent ließen sie allerdings neben neuen Steuern, die sie einführten, als Naturalabgabe bestehen, ebenso das Feudalsystem überhaupt. Andererseits wurde die Teilbarkeit der Bauerngüter für zulässig erklärt. Interessant ist, daß die Franzosen das Heil dieser Länder nicht in einer Entwicklung des Agrarwesens, sondern in der Hebung von Handel und Industrie erblickten. Die damalige von Frankreich eingeführte kontinentale Blockade, derzufolge die Einfuhr englischer Ware verboten war, trug einerseits zur raschen Entwicklung der Industrie in sämtlichen von Frankreich beherrschten Gebieten bei, andererseits kamen gerade die illyrischen Ländergebiete als Transitostrecken für die zwischen dem Herzen Frankreichs und dem Orient, insbesondere Konstantinopel angebahnten Handelsbeziehungen in erster Linie in Betracht. Von und nach Konstantinopel, aber auch in die Levante, nach Ägypten usw. zirkulierten die französisch-türkischen Handelskaravannen und die Verwaltungstendenzen, der Straßenbau, die Posteinrichtungen, alles bewegte sich reformierend und kraftvoll fördernd in dieser Richtung. Auch die Binnenschifffahrt wurde in bedeutender Weise gefördert und man dachte an den Bau großer Wasserstraßen, die eine direkte Verbindung zwischen dem Herzen Illyriens und dem Schwarzen Meere unterhalten sollten. Nach damaligen Berechnungen soll sich die Einfuhr von Baumwolle über die illyrischen Provinzen um zwei Drittel der früheren Transportkosten verbilligt haben. Aus allem geht hervor, daß die Franzosen nicht nur rührig an die Arbeit gingen, sondern auch sehr feste Tendenzen und bereits eine klare Vorstellung vom abgeschlossenen kulturellen und wirtschaftlichen Komplex eines einheitlichen Illyriens hatten. — Der Vortrag brachte ein umfassendes, zum Teil seltenes und sehr interessantes Material zur Behandlung und fand vielen Beifall. Durch Einhaltung einer besseren Systematik wäre er noch wirksamer gewesen.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im abgelaufenen Monate haben in Laibach Gewerbebetriebe angemeldet, bezw. Konzessionen erhalten: Franz Bonac, Copfstraße 16, Erzeugung von Kartonagen; Heinrich Maier, Rathausplatz 25, Handel mit Uhren, Gold- und Silberwaren; Rudolf Stulj, Floriansgasse 20, Gast- und Schankgewerbe; Anton Cit, Wiener Straße, Verkauf von gebratenen Kastanien und Zuderwerk; Johann Kunc, Eredina 14, Photographengewerbe; Jakob Turk, Wiener Straße, Verkauf von Selchwaren und Käse; Friedrich Pollheimer, Schellenburggasse 6, Kleidermachergewerbe; Franz Zajc, Alter Markt 26, Handel mit Musikinstrumenten; Franz Bernot, Poljanstraße 26, Jagdbildergewerbe; Maria Turk und Karoline Kodolja, Wiener Straße, Verkauf von Obst; Maria Wiber, Levstikgasse 2, Annoncenbureau; Vinzenz Jorčič, Emonastrasse 2, Mehlhandel; Firma Palese & Kasper, Römerstraße 19, Bierdepot; Maria Sperner, Beethovengasse 6, Verkauf von Brot und Würsten; Karoline Kodolja, Wiener Straße, Verkauf von gebratenen Kastanien. — Anheimgesagt, beziehungsweise faktisch aufgelassen wurden folgende Gewerbebetriebe: Franz Groselj, Poljanstraße Nr. 7, Handel mit Spezeerei, Kolonial- und Materialwaren und Landesprodukten; Emma Butcher, Floriansgasse 20, Gast- und Schankgewerbe; Julius Meller, Fleischergasse 4, Handel mit Fellen und Häuten; Johann Baloh, Bahnhofgasse 33, Tischlergewerbe; Max Sever, Schulallee, Verkauf von Samen; Franz Maier, Marienplatz, Verkauf von Zuderwerk und gebratenen Kastanien; Maria Kristian, Kesselfstraße 24, Verkauf von Papier und Ansichtskarten; Josef Sperner, Beethovengasse 6, Verkauf von Obst.

— (Aus dem städtischen Schlachthofe.) Der Stadtmagistrat in Laibach hat mit dem Erlasse vom 17. November 1909, Z. 17.988, unter anderem auch nachstehende, das breitere Publikum tangierende Verfügungen getroffen: Für sämtliches Schlachtwiehe ohne Ausnahme sind mit 1. Jänner 1910 beim Eintritte in den Schlachthof die gesetzlich vorgeschriebenen Viehpässe abzuverlangen. Schweine, Kälber und Kleinvieh sind vor dem Stiche mit dem Schlachthammer zu betäuben. Sämtliche Fleischhauer, die aus verlegenen Gegenden Forstvieh einführen, haben sich beim Transporte vom Bahnhofe in den Schlachthof ausschließlich des städtischen Schweinetransportwagens zu bedienen, da nur dadurch genügende Garantie zur Verhinderung der Weiterverbreitung von Seuchenkrankheiten unter heimisches Forstvieh geboten wird. Das Aufblasen des Fleisches von Kälbern und Kleinvieh ist strengstens verboten, und ist jeder dawiderhandelnde Fleischhauer

sofort dem Stadtmagistrate behufs der strengsten Bestrafung anzuzeigen. Viehschauzertifikate für geschlachtetes Vieh, allerlei Fleisch, Fett, Unschlitt usw. werden von nun an nicht mehr am Stadtmagistrate, sondern einzig und allein in der Schlachthofkanzlei, selbstverständlich nur für tatsächlich beschaute und hinsichtlich der Probenienz vollkommen unbedenkliche tierische Produkte ausgestellt werden.

— (Muß der Kellner die Speisefarte schreiben?) Über diese Frage liegt eine interessante gewerbegerichtliche Entscheidung vor. Ein Kellner wurde von dem Restaurateur ohne Kündigung sofort entlassen, weil er sich weigerte, die Speisefarte zu schreiben. Der Kellner bezeugte die Entlassung als grundlos und klagte den Gastwirt auf Schadenersatz für die Kündigungsfrist. Ein Kellner sei kein Schreiber und könne zum Schreiben der Speisefarte nicht verpflichtet werden. Wenn in vielen Restaurationen die Kellner diese Schreibarbeit auf sich nehmen, so sei dies ihr guter Wille, zu den Obliegenheiten des Kellners gehören aber Schreibarbeiten nicht. Der geklagte Wirt beantragte die Abweisung des Klagebegehrens, da das Schreiben der Speisefarte in den Frühstunden, wenn noch wenig im Lokale zu tun ist, geschehe. Der Gastwirt könne sich für diese geringfügige Arbeit nicht einen eigenen Schreiber aufnehmen. Man könne aber auch nicht behaupten, daß das Schreiben der Karte etwa die Würde des Kellners verletze. Die Klage des Kellners wurde abgewiesen, und zwar mit der Begründung, daß der Kläger eine ihm übertragene Arbeit — Schreiben der Speisefarte — ablehnte, ohne dafür einen triftigen Grund anzuführen zu können. Diese Weigerung stellt sich als ein unbefugtes Verlassen der Arbeit heraus, welches den Beklagten berechtigte, ihn nach § 82 lit. f G. O. sofort ohne Kündigung zu entlassen.

— (Der Laibacher freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein) veranstaltet am Stephanitag ein gefälliges Christbaumfest zugunsten des Vereinskranken- und Invalidenfonds. Um diesem Fonds zu einem möglichst großen Überschusse zu verhelfen, werden sich Mitglieder des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines erlauben, in den nächsten Tagen bei einzelnen Wohlthätern vorzusprechen. Sie werden dem besonderen Wohlwollen anempfohlen.

— (Vortrag in der Logogesellschaft.) Heute abends um 6 Uhr wird Herr Redakteur Franz Terjaglav in der hiesigen Logogesellschaft (Katholische Buchdruckerei, III. Stod. 17) einen Vortrag über die Ethik Christi halten.

— (Alpines.) Die Hütten des Slovenischen Alpenvereines wiesen heuer folgende Besuchsziffern auf: die Triglav-Hütte 668, die Aljaz-Hütte 807, die Bodnik-Hütte 243, die Drogen-Hütte 408, die Kabilnik-Hütte 782, die Hütte auf dem Steiner Sattel 456, die Touristen-Hütte am Ursprunge der Steiner Feistritz 1304, das Frischau-Heim 452, die Koeber-Hütte 112, die Oberburger Hütte 148, die Pragerberger Hütte 68 und die Hausenbüchlerhütte auf der Mrzlica 227.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Die zweite Verhandlung am 29. v. M. betraf die Cheleute Matthias und Maria Strzaj aus Rakel, wegen Verbrechens des Diebstahles. Matthias Strzaj war im heurigen Sommer beim Holzhändler Ernst Heng in Rakel als Arbeiter beschäftigt und entnahm eingestandenermaßen in dieser Zeit durch wiederholte Eingriffe aus der Schreibrtschilde seines Dienstgebers den Betrag von 600 K; doch dürfte sich die gestohlene Summe auf 836 K 33 h erhöhen. Strzaj soll seiner Aussage zufolge die Schreibrtschilde in drei Fällen mit einem in der danebenstehenden Lade steckenden Schlüssel aufgesperrt haben; doch wird diese Angabe vom Geschäftsleiter Johann Bajt bestritten. Eben dieser Geschäftsleiter verdächtigte, als er bei der Abrechnung der Abgänge gewahrt wurde, sofort den Angeklagten, weil dieser, seiner Gewohnheit entgegen, in den letzten Monaten keinen Vorbruch genommen und sich zudem verschiedene Gegenstände gegen Barzahlung angeschafft hatte. Die Zeugin Maria Schuller hat auch am 2. September gesehen, wie Strzaj durchs Fenster in die Kanzlei sprang, dort ein paar Minuten verweilte, dann wieder herauskam und eiligt in dem im Hofe gelegenen Magazine verschwand, wo er etwas aus der Tasche zog und es angelegentlich betrachtete. Der Angeklagte taufte sich mit dem gestohlenen Gelde neue Kleider, zahlte Schulden ab, schaffte sich Einrichtungsstücke an und besetzte auch Gold- und Schmuckfachen. Den Betrag von 200 K folgte er seiner Gattin aus, die ihn in der Sparkasse anlegte. Maria Strzaj wollte anfänglich von einem Diebstahl nichts wissen und gab vor, daß das Geld von ihrer Mitgift herrühre; schließlich aber gestand sie ein, es von ihrem Gatten während der letzten Monate erhalten zu haben. Daß sie die Herkunft des Geldes erkannt haben muß, erhellt auch aus ihrem Verhalten zu der Zeit, als sich die erhebende Gendarmepatrouille ihrer Wohnung näherte. Sie begab sich nämlich eiligt zu ihren Eltern und bat sie um die Bestätigung, daß sie kürzlich ihre Mitgift ausgezahlt erhalten habe. Matthias Strzaj wurde zu 4 Jahren verschärften Kerkers mit einem Fasttage und harten Lager allmonatlich verurteilt, Maria Strzaj hingegen freigesprochen. — Gestern hatten sich der 33 Jahre alte Anton Stupar, lediger Arbeiter in Tacen, und der 39 Jahre alte Johann Debesjak, verheirateter Wirt in Kaplja Vas, wegen Verbrechens der schweren und der leichten körperlichen Beschädigung zu verantworten. Der Tatbestand ist folgender: In der Nacht auf den 13. Juli fand in einem Gasthause in Kaplja Vas eine Tanzunterhaltung statt, an der auch

die Familien Stele und Kunststij aus Poddorst teilnahmen. Der Angeklagte Stupar trug schon vor Mitternacht ein streitlustiges Benehmen zur Schau, indes kam es noch zu keinen ernstlichen Zwistigkeiten. Gegen 11 Uhr nachts erschien auch der Gastwirt Johann Debeljak im betreffenden Gasthause. Als die Gäste gegen 3 Uhr in der Früh aufbrachen, geriet Stupar mit dem Burschen Stele auf der Straße neuerlich in einen Streit; sodann begaben sich Stupar und Debeljak auf einen Dreischboden. Stele und noch einige andere Burschen begannen diesen mit Steinen zu bewerfen, wodurch die beiden Angeklagten in Wut versetzt wurden. Stupar ergriff, laut Zeugenaußsagen von Debeljak aufgeheißt, eine Hacke, Debeljak einen Rechen, und beide stürmten so bewaffnet auf die Burschen ein. Stupar versetzte dem Andreas Stele einen so wichtigen Hieb über den Kopf, daß der Hieb die Schädeldecke durchschlug und das Gehirn verletzte. Infolge dieser lebensgefährlichen Verletzung bleibt Stele lebenslang erwerbsunfähig. Debeljak hingegen begann die anwesende Agnes Stele mit dem Rechen zu bearbeiten. Beide brachten auch dem Franz Kunststij sen. mehrere leichte Verletzungen bei. Stupar gibt vor, er habe dem Stele nur mit dem Hackenstiele einen Schlag versetzt, während ihn Debeljak mit dem Rechen geschlagen habe; aber die Verletzung des Stele konnte nach Aussage der Zeugen und dem Ausspruche der Sachverständigen nur durch einen scharfkantigen Gegenstand erfolgt sein. Auch die Ausrede der beiden Angeklagten, sie hätten in Notwehr gehandelt, ist nicht stichhaltig, weil erwiesenermaßen zu der Zeit, als sie den Dreischboden verließen, keine Steine mehr geworfen wurden. Stupar wurde zu zweieinhalbjährigem Kerker verurteilt, Debeljak hingegen freigesprochen.

— (Regulierung des Wippachflusses.) Wie man aus Innerkrain berichtet, geht das Projekt der Regulierung des Wippachflusses und seiner Zuflüsse nunmehr der Verwirklichung entgegen. An den mit 1,152.000 K präliminierten Kosten partizipiert der staatliche Meliorationsfonds mit 50 %, das Land Krain mit 35 %, während die restlichen 15 % von den Interessenten bestritten werden sollen. Der obere Teil des Wippachflusses erfährt eine Regulierung durch Tieferlegung der Flußsohle, während der mittlere Teil fast gänzlich zur Umlegung gelangt. Es wird ein über 3 Kilometer langer Durchstich erforderlich sein. Im unteren Teile des Flußlaufes wird das alte Flußbett durch umfangreiche Regulierungsarbeiten dem mittleren regulierten Teile angepaßt werden. Die kommissionelle Verhandlung an Ort und Stelle ist bereits vorgenommen worden.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Rudolfoßwert (48.970 Einwohner) fanden im 3. Quartale des laufenden Jahres 37 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 404, die der Verstorbenen auf 231, darunter 97 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 36, von über 70 Jahren 42 Personen. An Tuberkulose starben 24, an Lungenentzündung 10, an Diphtheritis 9, an Keuchhusten 2, an Masern 1, an Ruhr 19, an Typhus 4, durch zufällige tödliche Beschädigung 6 und durch Selbstmord 1 Person; alle übrigen an verschiedenen sonstigen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Der Tote ohne Kopf.) Wie dem „Grazzer Tagblatt“ geschrieben wird, ist kürzlich der bei Freiherrn v. Born in St. Anna bedienstete Jäger Eisenpaß gerichtlich eingezogen worden. Die auffsehen-erregende Verhaftung gab zu den seltsamsten Gerüchten Anlaß, denen folgender Sachverhalt zugrunde liegt: Im Sommer dieses Jahres gingen vier junge Leute aus der Radmannsdorfer Gegend auf die Begunjszica jagen. Einer davon namens Rožić, ein Bauernsohn aus Bigau, lehrte nicht mehr wieder und blieb seit der Zeit verschollen. Erst nach mehreren Monaten machten seine Jagdgenossen, vermutlich von Gewissensbissen geplagt, leise Andeutungen über den Verbleib des jungen Mannes, die zur Verhaftung des genannten Jägers führten. Ihrer Erzählung zufolge wären die Jäger von Eisenpaß auf Bornschem Gebiete betreten worden, worauf sie sich zur Flucht wandten. Eisenpaß habe ihnen nachgeschossen und jedenfalls Rožić getroffen, da sie ihn von da ab nicht mehr gesehen. Am 28. v. M. wurde nun tatsächlich der Leichnam des Verschollenen auf dem Berge Begunjszica gefunden. Der Kopf fehlte; er muß mit einem Messer vom Rumpfe getrennt worden sein.

— (Schadenfeuer.) Am 22. d. M. nachmittags spielte der fünf Jahre alte Keuchlersohn Jakob Bakar aus Neu-Podljuben, Gemeinde St. Michael-Stopiše, auf dem Backofen in der Küche seiner Großmutter mit Zündhölzchen und zündete hierbei das durch eine Spalte der hölzernen Zimmerdecke herabhängende Feuer an, wodurch die Küche in Brand geriet. Die Küche brannte samt allen darin befindlichen Heu- und Getreidevorräten, dann Einrichtung- und Kleidungsstücken gänzlich nieder. Dem Brandschaden steht keine Versicherungssumme gegenüber.

* (Schnelles Fahren.) Gestern abends fuhr ein in der Tirnau wohnhafter Besitzer so schnell mit seinem Lastwagen über die Kessel- und die Petersstraße, daß sich die Passanten in die Hausläuben flüchteten. Er blieb erst stehen, als sich ein Rad vom Wagen löste. Ein Sicherheitswachmann notierte sich den Fußgänger.

* (Zimmerfeuer.) Vorgestern nachmittags entstand in der Wohnung des Mannsburger Bierdepotverlegers Franz Söllert in der Stomzelgasse ein Zimmerfeuer. Wie die polizeiliche Kommission feststellte, hatten einige vor dem Ofen gelegene Teppiche, ein Lehnstuhl und

eine Matratze infolge Funkenprühens Feuer gefangen. Der Schaden beträgt etwa 100 K. Eine Abteilung des Feuerwehr- und Rettungsvereines, die sofort an Ort und Stelle erschien, trat nicht in Aktion, da das Feuer bereits von den Hausinsassen gelöscht worden war.

* (Verloren.) Ein Handtäschchen mit einem Portemonnaie, enthaltend fünf Schlüssel, einen Brillanterring und eine silberne Damenuhr nebst solcher langer Kette.

* (Gefunden.) Ein Handtäschchen, eine silberne Offizierskette mit zwei Anhängeln und vier Stück Damenphotographien.

* (Verlaufen.) hat sich gestern anlässlich eines Auftriebes eine mit dem Buchstaben N gezeichnete Kuh (busa). Im Auffangungsfalle wolle man die Polizei verständigen.

— (Wetterbericht.) Die über dem nordwestlichen Europa liegende Zyllone hat sich wieder bedeutend vertieft und über ganz Frankreich, Deutschland und Skandinavien ausgebreitet. Heftige Weststürme durchtoben die genannten Gebiete. Die großen atmosphärischen Störungen machen sich bereits auch in unseren Gegenden bemerkbar. Die Luftdruck- und Temperaturdifferenzen sind sehr groß. So meldete z. B. gestern in der Früh: Kargopol im nördlichen Rußland — 27 Grad Celsius; Lefina 9 Grad Celsius; der Luftdruck schwankt zwischen 728 in England und 768 über Serbien. In Laibach machte sich der Witterungsumschlag gestern gegen Abend bemerkbar. Nachdem bereits vormittags der lästige Nebel verschwunden, stieg die Temperatur infolge warmer Sonnenstrahlung fortwährend. Abends zeigte sich am westlichen Himmel leichtes Cirrusgewölk, das sich alsbald über den ganzen Himmel ausbreitete. Gleichzeitig trat Tauwetter ein. Heute um 8 Uhr 15 Minuten betrug die Stadttemperatur 3,0 Grad Celsius. Der Himmel ist bewölkt. Der Luftdruck ist in stetem, jedoch langsamem Sinken begriffen. Gestern in der Früh meldeten: Klagenfurt — 7,6, Görz — 0,7, Triest 3,4, Pola 0,4, Abbazia 2,5, Agram — 3,7, Rohitsch — 4,8, Graz — 6,0, Wien — 1,6, Berlin 6,0 Grad Celsius. Bemerkenswert ist, daß es gestern in Höhen von 2000 Metern wärmer war als auf dem Boden. So hatte der über 2000 Meter hohe Obir nur — 3,0 Grad Celsius, Laibach — 6,9; der über 3000 Meter hohe Sonnblick — 9,2 Grad Celsius und Semmering 0,4. Es sieht ein trübes, warmes, zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Seit der „Hochzeit von Valeri“ sind die öffentlichen Ankläger eine beliebte dichterische Gestalt und in allen möglichen und unmöglichen Varianten verarbeitet worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Gerichtssaale vom Standpunkte der modernen Dichtung Beobachtungen im vollen Einklange mit der zeitgenössischen Bildung gemacht und dramatisch verwertet werden können, die den Beweis liefern, daß die Verhältnisse geändert werden müssen, wenn sich die Menschen ändern sollen. Zu diesem Schlussergebnisse gelangen wir schließlich auch in der vorgestern aufgeführten Novität „Staatsanwalt Alexander“ von Karl Schüller, aber wir gelangen zu ihm, nachdem unsere Phantasie durch eine Welt von unwahren, theatralischen Effekten gezeirt, unsere Nerven in Erschütterung gebracht und aufs grausamste aufgestachelt worden sind. Es läßt sich nicht abstreiten, daß der erste Akt von grellem theatralischen Effekt ist, der aber durchaus nicht gleichwertig mit dramatischer Wirkung bleibt. Ein Werk kann immerhin gegen die objektive Wahrheit verstoßen, wenn es durch innerliche Aufrichtigkeit getragen wird, und die Wirkung theatralischer Effekte ist unzweifelhaft, wenn sie aus der Handlung emporwachsen, peinlich, wenn sie auf sich selbst angewiesen bleiben. Sobald dem Zuschauer die Unmöglichkeit dramatischer Vorgänge wie im ersten Akte der Novität in aufdringlicher Weise zum Bewußtsein gelangt, gewinnt er die Oberhand über den Dichter und die Verblüffung weicht kühler Kritik. Ein richterlicher Beamter, der die arme, sieche Mutter eines Angeklagten durch Einschüchterung, ja Drohungen zwingt, ein Geständnis von ihrem Sohne zu erpressen, mag vielleicht in mittelalterlicher Justizpflege, bei Daumschrauben und spanischen Stiefeln denkbar gewesen sein, in unserer humanen, modernen Justizpflege ist eine derartige Schenkschuld einfach unmöglich und ein solcher Richter würde nicht 24 Stunden im Amte bleiben können. Im Gegensatz zum grausamen Staatsanwalt wird uns ein weichherziger Gerichtspräsident vorgeführt, der nur deshalb der Theologie den Rücken wandte und den richterlichen Beruf ergriff, um das Schicksal der Angeklagten und Verurteilten zu mildern, womöglich sie zu retten, der bei jeder Verurteilung in Tränen ausbricht und dem reinigen Sünder die Bruderhand reicht, daher eine Spezialität, die als Gerichtspräsident noch unmöglicher als der grausame Staatsanwalt ist. Doch lassen wir immerhin beide Gestalten als Ausfluß dichterischer Phantasie gelten, um ein Tendenzstück zu konstruieren, und nehmen wir den ersten Akt als theatralisch geschickt aufgebaute Steigerung von starker Wirkung tränenfeligen Gemütes an. Von da an verflacht die Dichtung, sie verwertet einen sensationellen Raubmord im Extrablattstile, in dem sich alles in brutaler Weise ohne Logik nach Manier Gaborianscher Kriminalromane überstürzt. Der hochgebildete, streng erzogene Sohn des Staatsanwaltes entpuppt sich als eine Art Zuhälter einer gemeinen Dirne, von deren Schandgeld er seine Spielschulden zahlt und die er schließlich erwürgt. Zum Schluß wird die Tragik zur Mißfälligkeit, Mitleid und Furcht zur Sensation erniedrigt. Aus dem grausamen Staatsanwalt wird ein Schwachkopf, aus dem gemeinen Mörder ein sentimentaler, verwaschener, weinender Knabe. Bezeichnend für die Dichtung ist wohl der Umstand, daß die Szene, wo die Schanddirne den staatsanwaltlichen Sohn zu einem schriftlichen Geständnis seiner Gemeinheit zwingt, wie eine Erlösung wirkt und sich die momentane Befreiung vom kriminalistischen Alpdruck des Dramas in frähtigem Beifall äußerte. — Die Aufführung ließ der Neuheit große Ehre widerfahren. Man spielte mit einem Eifer, als gälte es einem dramatischen Ereignis von hervorragender Bedeutung. Herr Feld a legte sein bestes Können in die Gestaltung des Staatsanwaltes und wußte den Übergang von der Grausamkeit des Richters zur vergebenden Milde des gebrochenen Vaters glaubwürdig und wirksam zu gestalten. Den milden Gerichtspräsidenten spielte Herr Richter mit einem Unterstrom von Herzenswärme; mit dem Ausdruck reiner Schlichtheit des Gemütes. Die kranke Mutter des Angeklagten gab Frau Saldern mit wirksamer, schmerzlicher Ergebung, ihren Sohn Herr Mahr mit natürlichem Empfinden, seine Braut Fräulein Hübl mit frischer Herzlichkeit. Die Rolle des Sohnes vom Staatsanwalt führte Herr Hohenau recht farblos durch; allerdings wird diesem Herrbild kaum ein Darsteller dramatisches Leben einflößen können. Fräulein Bellau gab die leichtfertige Mirz famos und holte sich einen besonderen Beifall. Tüchtig waren in Nebenrollen die Herren Dibat und Kotter; andere Mimen wirkten hingegen in kleineren Rollen unbeabsichtigt komisch.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt die jugkräftige Operette „Der fidele Bauer“ von Leo Fall zur Aufführung, worin das gesamte Operettenpersonal vor das Publikum tritt. Die für Freitag den 3. Dezember geplante Aufführung des „Meineidbauer“ mußte verschoben werden. Dafür gelangt die Operette „Der Obersteiger“ von Karl Zeller zur Darstellung, um auch den Abonnenten der ungeraden Serie das musikalische Werk vorzuführen, das bei der letzten Aufführung wie eine Novität wirkte und mit großem Beifall aufgenommen wurde.

— (Kammermusikabend.) Heute um 8 Uhr abends findet im kleinen Saale des „Narodni Dom“ ein Kammermusikabend statt, an dem die Damen Vida Prelesnik und Julie Markucci sowie das Quartett Jan Rezel, Karl Kusera, Vaclav Talich und Eduard Vilek mitwirken. Das Programm umfaßt ausschließlich russische Vortragsstücke, und zwar: 1.) Borodin: Quartett in D-dur. 2. a) Sotolov „Večerna zarja“, b) Rimskij-Korsakow: „Elegija“, Lieder, vortragen von Frau Julie Markucci. 3. a) Rachmaninov: Präludien; b) Gluka-Balakirev: „Skrjanček“; c) Rubinstein „Tarantella“, am Klavier vortragen von Fräulein Vida Prelesnik. 4.) Glasunov: Novelettes. — Eintrittsgebühr 2 K; Karten sind an der Kasse erhältlich.

— (Kapitan Marrayat: „Morski razbojnik“.) Die Seeromane des englischen Schriftstellers Marrayat übten seit ihrem Erscheinen auf die Jugend einen eigenen Reiz und auch heutzutage, wo derlei Erzzeugnisse durch anderweitige Geschichten aller möglichen Genres verdrängt werden, bieten sie dem jugendlichen Leser genug des Interessanten und Unterhaltenden, zumal es Marrayat liebt, seinen Stoff zuweilen mit Humor zu würzen. In dem uns vorliegenden Romane, der direkt aus dem Englischen ins Slovenische übersezt wurde, verfolgt man mit reger Aufmerksamkeit die eigentümlichen Schicksale der Zwillinge Templemore, begleitet mit Sympathie die Irrfahrten Franciscos auf dem Piratenschiffe und gibt sich willig den eigenartigen Schilderungen hin, die der Autor von den Vorgängen auf dem „Avenger“ sowie von der endlichen Vernichtung und Verurteilung der Piraten entwirft. Als komische Figuren sind Mister Witherington und sein Diener, der steife Jonathan, mit großer Gewandtheit und wirksamem Witz gezeichnet. — Das empfehlenswerte Buch ist in der Verlagsbuchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fied. Bamberg sowie in anderen Buchhandlungen erhältlich. Preis eines broschierten Exemplares 2 K 50 h, eines gebundenen Exemplares 3 K 70 h.

— (Abraham a Santa Clara.) Heute jährt sich zum 200. Male der Tag, an dem der berühmte Prediger, Humorist und Erzähler Abraham a Santa Clara gestorben ist. Dessen Bedruf „Auf, auf ihr Christen!“ hat bekanntlich Schiller in „Wallensteins Lager“ als Vorbild zur Kapuzinerpredigt gedient.

Geschäftszeitung.

— (Kundmachung.) Die Verwaltungskommission für das 1. L. Landwehrinfanterieregiment Nr. 27 in Laibach teilt der hiesigen Handels- und Gewerbekammer mit, daß am 10. Dezember um 10 Uhr vormittags in ihrer Kasse eine öffentliche Verhandlung, betreffend die Sicherstellung der Reinigung und Ausbesserung der Bettenorten und der Spitals- und Krankenwäsche für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1910, stattfinden wird. Eine die näheren Details und Bedingungen enthaltende Kundmachung kann auch im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

— (Pferdeverkauf in Graz.) Die Verwaltungskommission der 1. und 1. Traindivision Nr. 3 in Graz teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß am 2. Dezember um 10 Uhr vormittags am städtischen Pferdemarktplatz (Schlachthaus) in Graz vier ararische Ausmusterpferde im Lizitationswege gegen Barzahlung und Entrichtung der salamäßigen Stempelgebühr veräußert werden.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. November. Das Haus verhandelt die Dringlichkeitsanträge, betreffend die Minoritätsschulen. Die Antragsteller Abg. Kalina, Durich und Tomaschek begründen eingehend die Dringlichkeit ihrer Anträge. Hierauf ergreift Unterrichtsminister Graf Stürgkh das Wort. Graf Stürgkh verweist einleitend auf das Reichsvolksschulgesetz und das Staatsgrundgesetz, wonach die neue Regelung der in Rede stehenden Frage der Landesgesetzgebung überlassen ist. Wenn nun die Frage nach dem faktischen Zustand gestellt wird, so ist es nicht der Niederschlag der Reden, die heute hier und in vielen vorangegangenen Jahren gehalten worden sind, sondern es ist auch eine Erfahrung, die tatsächlich aus der Verwaltung abstrahiert wird, daß dieser Zustand ein unbefriedigender ist. Er ist unbefriedigend deshalb, weil die nationalen Spannungsverhältnisse in ihrer Entwicklung seit den Tagen, in welchen die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen getroffen worden sind, bedauerlicherweise eine wesentliche Steigerung erfahren haben. Der Minister verweist auf die zahlreichen und vielverzweigten Rechtsmittel, die unser kompliziertes administratives Verfahren den Parteien bietet, wenn es sich um Minoritätsschulen handelt. Von seiten der Interessenten werden vielfach Rechtsmittel in der Weise angewendet, die nicht gerade dazu dienen, den Gang der Verhandlung in derartigen Angelegenheiten zu beschleunigen, sondern vielmehr dazu, ihn außerordentlich zu verzögern. Der Minister glaubt auch heute darauf hinweisen zu dürfen, daß er in der kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit auch in diesen mit großen Fraktionen verbundenen Angelegenheiten ein möglichst rasches Tempo der Behandlung habe einzuwirken lassen. Er kann versichern, daß seine Tischlade rein und leer ist, wovon sich jedermann jederzeit durch Augenschein überzeugen könne. Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß anerkanntermaßen die gegenwärtige gesetzliche Grundlage für die auf diesem Gebiete eintretenden Bedürfnisse nicht zureichend und der gegenwärtige Zustand ein unbefriedigender ist, ist es selbstverständlich wünschenswert, daß dieser Zustand durch einen besseren ersetzt werde und es ist aus diesem Grunde zu würdigen, daß die Antragsteller den Versuch hiezu unternommen haben, wenn sie auch nicht eine positive legislative Formulierung dieses Problems versuchen. Angesichts der Tatsache also, daß ein positiv formulierter Vorschlag nicht vorliegt, glaubt der Minister in diesem Stadium der Debatte sich darauf beschränken zu dürfen, dieser Erwägung Raum zu geben, weil er sich nicht anmaßen könne, angesichts der besonderen Schwierigkeit der Materie einen völlig geeigneten Weg für die Lösung dieser Frage zu bezeichnen, einer Frage, über welche sich schon die besten Männer den Kopf zerbrochen haben. Der Minister verweist neuerlich auf die verfassungsrechtlichen und Kompetenzschwierigkeiten in dieser Angelegenheit und gibt seiner Meinung dahin Ausdruck, daß der Weg der Landesgesetzgebung für die Ausführung der von den Antragstellern vorgeschlagenen Bestimmungen der angezeigt ist. Der Minister erteilt sodann in meritorischer Beziehung die großen Schwierigkeiten, welche der Sache entgegenstehen, insbesondere der Frage, wen die finanziellen Lasten für die Erhaltung der Minoritätsschulen zu treffen haben: Gemeinde, Staat oder Land. Der Minister erklärt sich bereit, dem Ausschusse jenes Materiale zu beschaffen, welches zur Klärung der hier in Betracht kommenden Fragen geeignet ist. Er werde einen Ausschuss, dem diese Angelegenheiten zugewiesen würden, als ein Forum der Diskussion auffassen, in welchem vorbehaltlich der Kompetenzfragen vielleicht gewisse Grundsätze diskutiert werden können, welche an verfassungsmäßig kompetenter Stelle in Form einer legislativen Fixierung niedergelegt werden könnten. Die Frage sei tatsächlich in hohem Grade interessant und brennend und der Minister werde sich bemühen, die vorgebrachten Erwägungen durch das erforderliche Materiale zu ergänzen. (Lebhafter Beifall.) Die Verhandlung wird sodann abgebrochen und die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung morgen um 11 Uhr vormittags.

Herzog Karl Theodor †.

Bad Kreuth, 30. November. Im Laufe des Vormittags sind bereits von allen Seiten herzliche Kundgebungen des Beileides eingetroffen. Die nahen Verwandten des verstorbenen Herzogs Karl Theodor sowie die in München wohnenden fanden sich persönlich ein. In der heutigen Sitzung des Münchener Stadtmagistrates widmete Oberbürgermeister Dr. von Borscht vor Eintritt in die Tagesordnung dem verstorbenen Herzog einen warmempfundenen Nachruf.

Eröffnung des deutschen Reichstages.

Berlin, 30. November. Die bei der heutigen Eröffnung des Reichstages von Kaiser Wilhelm verlesene Thronrede betont zunächst, daß die finanzielle Stellung des Reiches mittelst der neuen Einnahmequellen, welche die Steuergesetzgebung der letzten Tagung beschlossen hat, zu befestigen sei. Die Thronrede kündigt dann den Abschluß der Reichsversicherungsordnung an, welche die Krankenversicherung auf weitere Kreise ausdehnen soll und die Hinterbliebenenversicherung neu hinzufügen wird. Außerdem wird ein besonderes Gesetz über die Hausarbeit und der Entwurf eines Stellen-

vermittlungsgesetzes, sowie der in der letzten Tagung nicht erledigte Gesetzentwurf einer Strafprozeßordnung angekündigt. Die Thronrede verweist auf die erfreuliche Entwicklung der überseeischen Besitzungen und sagt, die Usambarabahn soll bis zum Kilimandscharo fortgeführt und das südafrikanische Bahnnetz ausgebaut werden. Die Thronrede kündigt weiter einen Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung der Handelsbeziehungen zum britischen Reiche um weitere zwei Jahre, und eines deutsch-portugiesischen Handelsvertrages an und schließt folgendermaßen: Um dem deutschen Volke eine ruhige und kraftvolle Entwicklung zu sichern, ist meine Regierung andauernd bemüht, freundliche Beziehungen zu den anderen Mächten zu pflegen und zu festigen. Mit Befriedigung sehe ich, daß das mit der französischen Regierung getroffene Abkommen über Marokko in einem Geiste ausgeführt wird, der den Zwecken, die beiderseitigen Interessen auszugleichen, durchaus entspricht. Im Deutschen Reiche ist ebenso wie in der österreichisch-ungarischen Monarchie dankbar der Zeit gedacht worden, als vor einem Menschenalter die später durch den Beitritt Italiens zum Dreibunde erweiterte Allianz beider Mächte ins Leben trat. Ich hege das Vertrauen, daß das Zusammenhalten der drei verbündeten Reiche auch ferner seine Kräfte für die Wohlfahrt ihrer Völker und die Erhaltung des Friedens bewähren wird.

Die Abstimmung im englischen Oberhause.

London, 30. November. Das Oberhaus hat mit 350 gegen 75 Stimmen die Tagesordnung Lansdowne angenommen.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Blutarmut.

Beheben Sie diese hartnäckige Krankheit mit SCOTT'S EMULSION, ehe sie zu weit gegangen ist. Wer SCOTT'S EMULSION zum ersten Male nimmt, wird überrascht sein, wie schnell die Wangen wieder rosig und voll werden und wie rasch sich neuer Mut und frische Lebenslust bemerkbar machen. Ausschließlich die reinsten Bestandteile kommen in (3217) 4-2



Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTT'schen Verfahrens!

Scotts Emulsion

zur Verwendung und durch das eigenartige SCOTT'sche Zubereitungsverfahren werden diese zu einer wohlschmeckenden und leichtverdaulichen Emulsion verarbeitet. — Dies ist das Geheimnis der unzähligen Erfolge, die mit

SCOTT'S EMULSION

weit und breit erzielt werden, wo diese gegen Blutarmut genommen wird.

SCOTT'S EMULSION

hat sich mit Recht den Ruf einer unübertrefflichen Musteremulsion erworben.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 20. bis 27. November 1909.

Es herrscht:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Niederdorf (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Oberloitsch (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Niederdorf (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Rittersdorf (2 Geh.), Niederdorf (6 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Großdolina (1 Geh.), Gurtsfeld (8 Geh.), Landstraß (2 Geh.), Rirkle (19 Geh.); im Bezirke Vittai in den Gemeinden Großgaber (1 Geh.), Oberdorf (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altemarkt (1 Geh.), Thal (1 Geh.).

Erloschen ist:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Mäsel (1 Geh.), Reifnitz (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Brumdorf (1 Geh.), Oberlaibach (3 Geh.), Preßer (1 Geh.), Tomisels (1 Geh.); im Bezirke Vittai in der Gemeinde Obergurk (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernitz (1 Geh.), St. Michael-Stopic (1 Geh.), Treffen (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Heiligentrenz (15 Geh.), Rirkle (8 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde St. Georgen (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Döbernitz (1 Geh.).

A. K. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 27. November 1909.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Beobachtet	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
30.	2 U. N.	734,9	-0,3	windstille	heiter	
	9 U. M.	734,5	3,1	SW. schwach	bewölkt	
1.	7 U. F.	732,9	4,5	NO. schwach		0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -1,4°, Normale 0,5°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparskassa 1897).

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31' Bodennurhe: Mäßig stark, abnehmend.

Landestheater in Laibach.

28. Vorstellung.

Gerader Tag.

Heute Mittwoch den 1. Dezember

Der fidele Bauer.

Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Viktor Leon.

Musik von Leo Fall

Anfang halb 8 Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

SARG,
WIEN.

60

KALODONT

BESTE

Holles

ZAHN-CRÈME

(576) 42-32

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Prospekt über die Lebensbücher von Ralph Waldo Trine bei; diese sind in Laibach in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Samberg stets vorrätig.

In jeder Kinderstube sollte man mit Dankbarkeit der braven Norweger Fischerleute gedenken, die auf stürmischer See die Dorsche fangen, aus denen der vorzügliche Lebertran gewonnen wird. Lebertran ist in der schmackhaftesten und leichtest verdaulichen Form in „Scott's Emulsion“ geboten, eines der besten Nährmittel, das in den Apotheken erhältlich ist. (3220h)

Elektrograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“).

Programm

(1985)

vom 1. bis 4. Dezember:

1.) Der endliche Sieg (komisch). — 2.) Die Ehre des Kapitans (Drama). — 3.) Die Pferdezucht in Algier (nach der Natur). — 4.) Cyrano de Bergerac (Drama). — 5.) Die Unglücksfälle des Musikanten (komisch).

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm

(3018)

vom 1. bis 4. Dezember:

1.) In Erythra (nach der Natur). — 2.) Blieriot im Flugapparat über Manico (nach der Natur). — 3.) Die schwarze Hand (Drama). — 4.) Hans kennt den Ringkampf (komisch).

Anzeige.

Die Direktionen der Kinematographen „Ideal“ und „Pathe“ geben höflichst bekannt, daß von Donnerstag den 2. Dezember angefangen jeden Donnerstag und Freitag von 3 bis 6 Uhr abends Vorstellungen mit lehrreichem u. unterhaltendem Programm stattfinden.

für die Jugend

Da die Unternehmungen infolge dieser Einführung größere Auslagen haben werden, so geben sie sich der Hoffnung hin, daß das löbliche Publikum in Würdigung dieses Umstandes durch zahlreichen Besuch sein Wohlwollen beweisen werde.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung

Die Direktionen der Kinematographen

(4127) 4-3

„Ideal“ und „Pathe“.

Unsere Weihnachtsprämie!

Kapt. Marryat's Werke

(8641) 18

Neue illustrierte
Pracht-Ausgabe

Aus dem Inhalt heben wir nur einiges hervor: Jakob Ehrlich Peter Sempel — Der Pirat — Das Gespensterschiff — Drei Kutler Wildlieb.

Reichhaltiger, hoch-
interessanter Inhalt

2 eleg. Pracht-Bände
großes Format 24 x 17 1/2 cm

Beide Bände zu dem billigen Preise von nur K 5.—

Es ist das erste Mal, daß die hochinteressanten Schriften Kapt. Marryat's in einer billigen guten Pracht-Ausgabe erscheinen. Für jung und alt gleich spannend und als Geschenk vorzüglich geeignet. Die besten Schriften sind für diese Ausgabe gewählt und in neuer Bearbeitung von Paul Römer zusammengestellt. Als Prämie, so lange der Vorrat reicht, erhältlich in unserer Haupt-Expedition, in den Filialen und bei den Trägern. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung, zuzügl. 42 h Porto.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 30. November 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Allgemeine Staats-Schuld.		Dom. Staats- zur Zahlung über-		Österr. Staats- Goldanleihe		Österr. Komm.-Lose v. J. 1874		Unionbank 200 fl.	
Einheitsliche Rente:		nommene Eisenbahn-Prioritäts-		1907 f. 100 Kr. 4 1/2%		Sev. Sch. d. 3%, Präm. Schuld		Unionbank, böhmische 100 fl.	
4% fonder. steuerfrei, Kronen	95 15	obligationen.				v. Vobent. Anst. Em. 1889		Bereitschaft, allg. 140 fl.	
(Mai-Nov.) per Kasse	95 15	Böhm. Westbahn, Em. 1895,	95 15						
ditto (Jan.-Juli) per Kasse	95 15	400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%	95 15						
4% d. B. Noten (Febr.-Aug.)	98 50	Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr.	116 50						
per Kasse	98 50	4 ab 10%	117 50						
4% d. B. Silber (April-Sept.)	98 95	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr.	116 40						
per Kasse	98 95	4%	117 40						
1880er Staatslose 500 fl. 4%	169 173	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97 15						
1880er " 100 fl. 4%	285 51	Em. 1904	95 90						
1884er " 100 fl. 4%	271 50	Frank. Joseph-Bahn Em. 1884	96 25						
1884er " 50 fl. 4%	271 50	(div. St.) 5 fl. 4%	97 21						
Dom.-Anstalt. d. 120 fl. 5%	281 291	Gallische Karl Ludwig-Bahn	95 15						
		(div. St.) 5 fl. 4%	95 15						
Staats-Schuld d. i. Reichs-		Ung.-gall. Bahn 200 fl. 5%	104 75						
rate vertretenen König-		ditto 400 u. 5000 Kr. 5 1/2%	86 10						
reiche und Länder.		Sorauerberger Bahn Em. 1884	95 25						
Österr. Goldrente steuerfrei, Gold	117 15	(div. St.) 5 fl. 4%	95 25						
per Kasse	117 15								
Österr. Rente in Kronenw. 4%	95 15	Staats-Schuld der Länder		Pfandbriefe usw.		Aktien.		Industrie-Unternehmungen.	
per Kasse	95 15	der ungarischen Krone.		Eisenbahn-Prioritäts-		Transport-Unternehmungen.		Bangeleisch, allg. 8 fl. 100 fl.	
ditto per Ultimo	95 15	4% ung. Goldrente per Kasse	113 15	Obligationen.		Luft-Verkehr Eisenb. 500 fl.		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
Öst. Investitions-Rente, 4%	95 15	4% ung. Rente in Kronenw.	113 15	Österr. Nordwestb. 200 fl. S.		Böhmische Nordbahn 150 fl. RM		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
per Kasse	95 15	4% ung. Rente in Kronenw.	113 15	Elisabeth 400 Kr. 3% Jan.-Juli		Buschthaler Eisenb. 500 fl. RM		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
Öst. Investitions-Rente, 4%	95 15	4% ung. Rente in Kronenw.	113 15	500 Kr. (per St.)		ditto (lit. B) 200 fl. per lit.		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
per Kasse	95 15	4% ung. Rente in Kronenw.	113 15	Südbahn d. 5% 200 fl. S. o. G.		Danub. Dampfschiffahrt-Ges.		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
				Diverse Lose.		1. f. f. priv., 500 fl. RM		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
Eisenbahn-Staats-Schuld-		Anderer öffentliche		Bergbauliche Lose.		Dur-Wodenbacher E.-B. 400 Kr.		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
verschreibungen.		Anleihen.		3% Bodentredit-Lose Em. 1880		Ferdinands-Nordb. 1000 fl. RM		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
Elisabeth-Bahn i. G., steuerfr.	118 90	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	5% Donau-Regal-Lose 100 fl.		Elisabeth-Bahn 200 fl. S.		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
zu 10.000 fl. 4%	118 90	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Serb. Präm.-Anst. p. 100 Kr. 3%		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
Frank. Joseph-Bahn in Silber	94 70	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Haarverleumdung Lose.		Elisabeth-Bahn 200 fl. S.		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
(div. St.) 5 1/2%	94 70	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Böhm.-Kassita (Donau) 5 fl.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
Gall. Karl Ludwig-Bahn (div.	94 70	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Kreditlose 100 fl.		Elisabeth-Bahn 200 fl. S.		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
Stücke) Kronen 4%	94 70	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
Rudolf-Bahn in Kronenwähr.	94 70	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
steuerfr. (div. St.) 4%	94 70	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
Sorauerberger Bahn, 4%	94 70	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
und 2000 Kronen 4%	94 70	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
		Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
In Staats-Schuldverschreibungen		Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
abgegebene Eisenbahn-Aktien		Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
Elisabeth-B. 200 fl. RM. 5 1/2%	452 75	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
von 400 Kr. 4%	452 75	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
ditto Vng.-Rudolfs 200 fl.	427 428	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
d. B. S. 5 1/2%	427 428	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
ditto Salzburger-Feld 200 fl.	420 422	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
d. B. S. 5%	420 422	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
Premial-Bahn 200 u. 2000 Kr.	191 192	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	
4%	191 192	Böhm. Landes-Anst. (div.) 4%	92 35	Glück-Lose 40 fl. RM.		500 Kr. (per St.)		Wägen-Rohlenberg-Ges. 100 fl.	

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten,
Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechselgeschäft
Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Einlagen im Kasse-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 275.

Mittwoch den 1. Dezember 1909.

(4136) 2-2

Rundmachung

der k. k. Landesregierung in Laibach, betreffend die Ausschreibung der engeren Wahl zweier Beisitzer für das Gewerbegericht in Laibach aus der Gruppe II (Kleinbetriebe) des Wahlkörpers der Unternehmer.

Die am 16. November 1909 vorgenommenen Wahlen der Beisitzer für das in Laibach zu errichtende Gewerbegericht ergaben in der Gruppe II (Kleinbetriebe) des Wahlkörpers der Unternehmer nachstehendes Ergebnis:

Abgegeben wurden in allen sieben Sektionen 511 gültige Stimmzetteln. Die absolute Majorität beträgt sonach: 256 Stimmen.

Von den abgegebenen gültigen Stimmen erhielten und erschienen gewählt:

Rojina Josef, Schneider in Laibach, 487 Stimmen;

Weibl Josef, Schlosser in Laibach, 275 Stimmen;

Rojina Anton, Tischler in Laibach, 269 Stimmen;

Eberl Hugo, Anstreicher in Laibach, 265 Stimmen;

Ogrin Ivan Maurer in Laibach, 273 Stimmen;

Rozman Ivan, Schuhmacher in Laibach, 272 Stimmen;

Tršan Alois, Sägebesitzer in Tacen, 266 Stimmen;

Bergant Ivan, Obmann der Tischlerei-genossenschaft in St. Veit, 265 Stimmen.

Weiters erhielten:

Breskvar Franz, Buchbinder in Laibach, 228 Stimmen;

Pust Ivan, Schlosser in Laibach, 226 Stimmen;

Toni Josef, Fleischhauer in Laibach, 224 Stimmen;

Kušar Franz, Ziafer in Laibach, 223 Stimmen;

Pristou Philipp, Schriftenmaler in Laibach, 223 Stimmen;

Tošti Ivan, Gastwirt in Laibach, 223 Stimmen;

Dimnik Jakob, Fleischhauer in Mariafeld, 222 Stimmen;

Lencek Alois, Spengler in Laibach, 219 Stimmen;

Skafar Franz, Tischler in Laibach, 215 Stimmen;

Obstl. Matthäus, Schuhmacher in Laibach, 215 Stimmen;

Pust Franz, Zimmermann in Laibach, 204 Stimmen.

Die restlichen Stimmen sind zerplittert.

Eine engere Wahl ist sonach erforderlich zwischen den Kandidaten:

Breskvar Franz, Buchbinder in Laibach;

Pust Ivan, Schlosser in Laibach;

Toni Josef, Fleischhauer in Laibach;

und dem durch das Los bestimmten Kandidaten:

Kušar Franz, Ziafer in Laibach.

Diese engere Wahl wird hiemit auf Dienstag, den 7. Dezember 1909, angesetzt.

Die Stunde des Beginnes und Schlußes der Wahlhandlungen sowie das Lokal, in welchem dieselben stattfinden werden, werden rechtzeitig durch ortsübliche Bekanntmachung bekanntgegeben werden.

Bei der engeren Wahl werden nur jene Personen zur Stimmenabgabe zugelassen werden, welche ihr Wahlrecht bei der Hauptwahl ausgeübt haben und sich hierüber durch Vorweisung der bei der Hauptwahl abgegebenen Legitimationen ausweisen können.

Stimmen, welche auf eine nicht in diese engere Wahl gebrachte Person fallen, sind ungültig.

Die Ermittlung des Gesamtergebnisses der in den einzelnen Sektionen vorgenommenen Wahlen und die Verkündung erfolgt bei der Sektion VI in Laibach.

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 29. November 1909.

St. 28.015.

Razglas

c. kr. vlade v Ljubljani, o razpisu ožje volitve dveh prisednikov obrtnega sodišča v Ljubljani iz skupine II (mali obrati) volilnega razreda podjetnikov.

Dne 16. novembra 1909 izvršena volitev prisednikov obrtnega sodišča, ki se ima ustanoviti v Ljubljani, je imela v skupini II (mali obrati) volilnega razreda podjetnikov sledeči izid:

Oddanih je bilo v vseh sedmih sekcijah 511 veljavnih glasovnic. Absolutna večina znaša torej 256 glasov.

Od oddanih veljavnih glasov so prejeli in so izvoljeni:

Rojina Josip, krojač v Ljubljani, 487 glasov;

Weibl Josip, ključavničar v Ljubljani, 275 glasov;

Rojina Anton, mizar v Ljubljani, 269 glasov;

Eberl Hugo, pleskar v Ljubljani, 265 glasov;

Ogrin Ivan, zidar v Ljubljani, 273 glasov;

Rozman Ivan, čevljar v Ljubljani, 272 glasov;

Tršan Alojzij, žagar v Tacnu, 266 glasov;

Bergant Ivan, načelnik miz. zadruga v St. Vidu, 265 glasov.

Dalje so prejeli:

Breskvar Franc, knjigovez v Ljubljani, 215 glasov;

Pust Ivan, ključavničar v Ljubljani, 226 glasov;

Toni Josip, mesar v Ljubljani, 224 glasov;

Kušar Franc, izvošček v Ljubljani, 223 glasov;

Pristou Filip, črkoslikar v Ljubljani, 223 glasov;

Tošti Ivan, gostilničar v Ljubljani, 223 glasov;

Dimnik Jakob, mesar v D. M. v Polju, 222 glasov;

Lencek Alojzij, klepar v Ljubljani, 219 glasov;

Skafar Franc, mizar v Ljubljani, 215 glasov;

Oblak Matej, čevljar v Ljubljani, 215 glasov;

Pust Franc, tesar v Ljubljani, 204 glasov.

Ostali glasovi so razcepljeni.

Ožje volitve je torej treba med kandidati:

Breskvar Franc, knjigovez v Ljubljani;

Pust Ivan, ključavničar v Ljubljani;

Toni Josip, mesar v Ljubljani, in izžrebanih kandidatom:

Kušar Franc, izvošček v Ljubljani.

Ta ožja volitev se odreja s tem na torek, dne 7. decembra 1909.

Volitev se vrši v istih sekcijah in v istih volilnih krajih kakor glavna volitev. Ura pričetka in zaključka volitve, ter volilni lokali se naznanijo pravočasno na krajevno običajni način. Pri ožji volitvi smejo voliti samo one osebe, ki so volile pri prvotni volitvi in se o tem izkažejo z volilno izkaznico, ki je bila pri prvotni volitvi zaznamenovana.

Glasovi, ki se oddajo za druge osebe nego one, ki so prišle v ožjo volitev, so neveljavni.

Skupni izid volitev, izvršenih v posameznih sekcijah, se ugotovi in razglasi pri sekciji VI v Ljubljani.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

Ljubljana, dne 29. novembra 1909.

(4137) 2-1

Rundmachung

der k. k. Landesregierung in Laibach, betreffend die Ausschreibung der engeren Wahlen für das k. k. Gewerbegericht in Laibach aus der Gruppe III (Handelsbetriebe) des Wahlkörpers der Arbeiter.

Die am 14. November 1909 aus dem Wahlkörper der Arbeiter vorgenommenen Wahlen der Beisitzer und Ersatzmänner für das in Laibach zu errichtende Gewerbegericht und der gewerblichen Beisitzer des Berufungsgerichtes ergaben in der Gruppe III (Handelsbetriebe) nachstehendes Ergebnis:

Abgegeben wurden in allen sieben Sektionen 312 gültige Stimmzetteln. Die absolute Majorität beträgt sonach 157 Stimmen.

Von den abgegebenen gültigen Stimmen erhielten und zwar:

a) als Beisitzer des Gewerbegerichtes:

Karu Josef, Lebereitarbeiter in Laibach, 127 Stimmen;

Premk Valentin, Maschinist in Laibach, 127 Stimmen;

Znidarski Anton, Schlosser in Laibach, 127 Stimmen;

Jabufovec Vinko, Spinnereiarbeiter in Laibach, 127 Stimmen;

Bratanič Franz, Kassier in Laibach, 124 Stimmen;

Sehula Josef, Geschäftsführer in Laibach, 108 Stimmen;

Kodlesnikar Ivan, Handelsangestellter in Laibach, 108 Stimmen;

Dečar Josef, Handelsangestellter in Laibach, 108 Stimmen;